

Claudia Fratz

Wie eine tickende Bombe unter uns.

Fragen, die ich meiner Oma zu ihrem Leben während der NS-Diktatur 1933-1945 gerne noch gestellt hätte.

bpb: Bundeszentrale für politische Bildung

Inhalt

Vorwort 5
65 Fragen an meine Oma 14
Nachwort 147
Zeitliche Einordnung 163
Dank 168
Literatur & Websites 170
Über die Autorin 173

Leseprobe

Meine Oma kochte ausgesprochen gut, hatte gerne ihre Kinder, Enkel und Urenkel zu Besuch und erzählte dann in langen Monologen von früher. Kam jedoch ein Gesprächsthema auf, das ihr nicht passte, konnte sie augenblicklich sehr zornig werden. Dann war die schöne Stimmung umgehend dahin.

Omas Geschichten spielten überwiegend in den Jahren der NS-Diktatur, also zwischen 1933 und 1945. In jenen Jahren lebten meine Großeltern mütterlicherseits, im Gegensatz zu vielen anderen deutschen Familien, als vollständige Familie in einem Wohnhaus inmitten ihrer Gärtnerei in Potsdam-Babelsberg, da mein Opa, als Ortsbauernführer zuständig für den Reichsnährstand, nach Kriegsbeginn nicht an die Front musste.

Meine Oma wurde nicht müde, davon zu erzählen, wie gut es ihnen damals gegangen sei und wie wohl sich auch die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter bei ihnen gefühlt hätten, die während des Zweiten Weltkrieges in der Gärtnerei beschäftigt waren. Wollte ich als Schülerin allerdings mit ihr über die Judenverfolgung und den Holocaust sprechen, ist Oma regelrecht explodiert. Meistens folgte mit scharfer Stimme eine verbale Attacke gegen „den Jitt", die mich jedes Mal schockierte. Diese plötzliche Verwandlung meiner fürsorglichen Oma in eine wütende Furie, nur weil ich ein falsches Stichwort sagte, hat mich bereits als Kind zutiefst irritiert. Ich hatte dabei immer das Gefühl, dass Verborgenes auf keinen Fall zum Vorschein kommen durfte.

Nach Omas Tod im Jahr 2004 erhielt ich einen braunen Karton voller Fotos, den sie bis dahin immer im Wohnzimmerschrank verschlossen gehalten und mir vorenthalten hatte, obwohl ich regelmässig danach gefragt hatte. Den Karton hatte sie 1958 auf der Flucht aus Babelsberg nach Westberlin geschmuggelt. Später, in Westdeutschland, durfte ihn niemand anfassen. Im Karton befanden sich Fotos der Gärtnerei, von Blumen und Gewächshäusern, aber auch Fotos meines Opas in SA-Uniform und in erster Reihe stehend inmitten Uniformierter.

Ich begann, Nachforschungen anzustellen.

Leseprobe



Schon als Kind spürte ich, dass in unserer Familie etwas nicht stimmte. Deshalb wollte ich wissen, wo unsere Geschichte ihren Anfang nahm.

Wann genau kam die gefährliche Welt-anschauung der Nazis in dein scheinbar sorgenfreies Leben mit Opa?



Bücherverbrennung am 24.6.1933 in Nowawes (später Babelsberg), ganz in deiner Nähe.

Hast auch du Bücher ins Feuer geworfen?



Auf diesem Bild ist Opa unten rechts

in der ersten Reihe zu sehen.

Stand Opa ganz vorn, weil er wichtig

– oder weil er klein war?



Wann hast du das erste Mal vom Konzentrationslager Sachsenhausen gehört?



Der Luftangriff in dieser Nacht dauerte ungefähr 36 Minuten, dabei wurden weit über 4.000 Bomben über Potsdam abgeworfen.

Überwog danach die Angst vor der Niederlage Nazideutschlands – oder deine Sorge um die Kinder?